

Forschen ist Silber, Publizieren ist Gold. Publikationsverhalten im Wissenschaftsbetrieb

Doris SAVA

Prof. Dr.; Lucian-Blaga-Universität Sibiu/Hermannstadt;

E-Mail: doris.sava@ulbsibiu.ro

Abstract: As the current higher education system also ranks the performance of individual researchers through quantitative methods, i.e. according to scientific productivity and the citation of publications in relevant journals, the article critically examines the effects of common evaluation procedures of scientific practice, which have led to a change in publication practice. Since publications abroad and in English-language journals are considered proof of internationally competitive science and academic education, the accumulation of credit points from such types of publication is gaining in importance to fulfill the formal requirements for a career at universities. In this context, not only the publication behavior of young scientists after their doctorate is considered, but also the publication practice of experienced researchers.

Keywords: publication practice, academic career, evaluation procedures, credit points

Mit der Globalisierung und Internationalisierung der Forschung gehen Entwicklungen einher, die die gegenwärtige Wissenschaftskultur und den Status des Deutschen in der internationalen Wissenschaftskommunikation geschwächt haben. Das Schwinden der internationalen Geltung des Deutschen resultiert nicht nur aus der Monopolstellung des Englischen in der internationalen Wissenschaftskommunikation, sondern auch aus der Schwächung der Sprachloyalität in der Wissensproduktion.

Die Monolingualisierung in der Wissenschaft infolge der Globalisierung würde zu einer Verarmung des wissenschaftlichen Wissens führen. Thielmann (2009) befürchtet, dass die Dominanz von Englisch die Mehrsprachigkeit der europäischen Wissenschaft gefährde.¹

Die Dominanz des Englischen, Ökonomisierung des akademischen Betriebs, Forderung nach internationaler Vernetzung und Kooperation (Hochschulen, Partner aus der Wirtschaft und Gesellschaft), strengere Voraussetzungen für die Zuweisung staatlicher Finanzmittel, internationale Instrumente der Qualitätsüberprüfung, Nachweis „bahnbrechender“ wissenschaftlicher Exzellenz durch Veröffentlichungen in renommierten Zeitschriften und Verlagen, die Heranziehung zitierungsbasierter Indikatoren zur Forschungsbewertung, Forderung von Forschungsergebnissen mit „hoher gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Wirkung“, Forderung nach Transdisziplinarität, Interdisziplinarität und verbesserter internationaler Wahrnehmung, Umbrüche und Umschichtungen des Bildungswesens und die Digitalisierung haben das Publikationsverhalten verändert und „neue Formen des Reputationsgewinns“ (Groebner 2014: 9) etabliert² – auch in Rumänien.³

Im Folgenden werden Publikationsgepflogenheiten und damit auch die Anforderungen an die wissenschaftliche Karriere im Fachbereich Philologie bzw. Germanistik in Rumänien nach der Einführung des dreistufigen Bildungssystems nach den

¹ Vgl. Thielmann, Winfried: *Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich. Hinführen – Verknüpfen – Benennen*. Heidelberg 2009 sowie Köster, Thomas: *Dossier: Deutsch als Wissenschaftssprache*. „Mit der Sprache stirbt Kultur“: Jürgen Trabant im Gespräch; <http://www.goethe.de/lhr/prj/diw/dos/de7245855.htm>; 12.12.2023.

² Groebner, Valentin: *Die Zukunft im Schloss*. In: Groebner, Valentin: *Wissenschaftssprache digital. Die Zukunft von gestern*. Konstanz 2014, S. 7-10.

³ Auf die Open Access-Problematik und die Besonderheiten im Vergleich zu anderen Fächern wird hier nicht eingegangen.

Bologna-Vorgaben (ab dem Hochschuljahr 2005/2006) – ohne Anspruch auf Vollständigkeit und aus subjektiver Sicht – umrissen. Diese Publikationsgepflogenheiten sind durch den Druck um mehr Sichtbarkeit, Zitation und Reputation bedingt, der durch „effiziente“ forschungspolitische Maßnahmen zur Leistungsstärkung, Weiterentwicklung und Internationalisierung ausgelöst wurde.⁴

Die Erfüllung wissenschaftlicher Standards, die internationale Rankings und Netzwerke überbetonen, die verstärkte Forderung nach „Spitzenforschung“ und Leistungssteigerung, die Globalisierung der Forschungslandschaft – und allen voran – die Verteilung von Leistungspunkten sind bestimmende Faktoren, die Veränderungen in der Publikationspraxis bewirkt und auch neue Publikationsformen⁵ etabliert haben. Beides korreliert mit den gegenwärtigen Mechanismen der Forschungsevaluierung bzw. mit den Auswirkungen veränderter Forschungsförderung in der rumänischen Hochschullandschaft⁶, bei der – wie andernorts auch – das Ansehen von Lehrkräften durch lange Publikationslisten und häufige Zitierungen begründet wird und daher bei Berufungen, Beförderungen und Einstellungen ausschlaggebend sind.

Durch den Impact-Factor der veröffentlichten Arbeiten kann das Prestige einer Zeitschrift steigen, „die Publikation einer Arbeit in einer Zeitschrift mit hohem JIF [Journal Impact Factor] bewirkt jedoch kaum, dass diese auch merklich häufiger zitiert wird“ (Marx 2019: 146). Daher ist der JIF zur

⁴ Häufige Ministerwechsel haben die Bildungspolitik in den letzten 30 Jahren geprägt. Der Akkreditierungsausschuss des Ministeriums (ARACIS) verantwortet für die Akkreditierung der Hochschulen mit staatlicher Trägerschaft und privater Einrichtungen.

⁵ So werden Übersichtsartikel (*Reviews*) oder Rezensionen eher zitiert.

⁶ Leider ist das Interesse der Germanistik-Absolventen landesweit an der Lehre und Forschung stark gesunken. Aufgrund der chronischen Unterfinanzierung des Bildungswesens sind die Promotionsplätze eingeschränkt.

Bestimmung der Resonanz der Arbeiten und zur Forschungsevaluierung „völlig ungeeignet“. Auch können Zeitschriften unterschiedlicher Fachgebiete über ihre JIFs nur bedingt verglichen werden, da in bestimmten Fachgebieten Forschungsergebnisse in Büchern veröffentlicht werden, die somit benachteiligt sind.⁷ Das Bestreben, möglichst viele Leistungspunkte zu sammeln⁸, prägt daher das Publikationsverhalten des Lehrpersonals. Gleichfalls das Recherchieren für die Themenschwerpunkte einer Zeitschrift, um die eigene Publikationsliste zu verlängern.⁹

Sehr anschaulich erfassen Kaiser (2015)¹⁰ und Borbély (2019)¹¹ die Missstände des akademischen Betriebs und der Leistungsmessung – damit auch das Konkurrenzverhalten und die Rivalitäten und Eitelkeiten¹²:

⁷ Vgl. Marx, Werner: Forschungsbewertung auf der Basis von Zitierungen – Aussagekraft und Grenzen der Methode. In: Publikationsverhalten in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen. Beiträge zur Beurteilung von Forschungsleistungen (= Diskussionspapiere der Alexander von Humboldt-Stiftung 12) Bonn 2009, S. 132-155.

⁸ In der Regel zwei bis drei Publikationen pro Jahr.

⁹ Global ist die Bedeutung Germanistik stark geschwunden. Zu den Herausforderungen im Hochschulwesen im 21. Jahrhundert vgl. auch Kehm, Barbara M.: *Deutsche Hochschulen: Entwicklung, Probleme, Perspektiven*. Beitrag vom 28.04.2015; unter <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/205721/hochschulen-in-deutschland>; 11.12.2023.

¹⁰ Kaiser, Astrid: *Reiseführer für die Unikarriere. Zwischen Schlangengrube und Wissenschaftsoase*. Opladen 2015. Astrid Kaiser ist emeritierte Professorin der Didaktik des Sachunterrichts an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

¹¹ Borbély, Ștefan: *Performerii și birocrați*. In: *Observator cultural*. Beitrag vom 01.02.2019; <https://www.observatorcultural.ro/articol/performerii-si-birocrati/>; 13.12.2023. Ștefan Borbély ist Professor an der Philologischen Fakultät der Klausenburger Universität Babeș-Bolyai, Literaturkritiker und -historiker, Essayist, Übersetzer.

¹² Zu Fehlentwicklungen im gegenwärtigen Hochschulsystem vgl. auch Sava, Doris: Fit für die Wissenschaft? Neue Formen des Reputationsgewinns. In: *Synergy* 18 (1)/2022, S. 150-161.

Raportarea e cuvîntul principal, totemic, al universităţii româneşti de azi. *Eşti* nu ceea ce scrii, ceea ce gîndeşti sau produci în mod profund, sistematic, ci ceea ce *raportezi* [...]. Adică un universitar ticăit, scrupulos, care scrie cinci luni, la un text ştiinţific, şi stă în bibliotecă şase, pentru a-l putea redacta, devine automat un retardat numeric în competiţia cu unul mai sprintar şi mai flexibil, care scrie patru în acelaşi segment de timp, şi mai şi fuge aşa, în treacăt, pe la două-trei conferinţe, ca să facă act de prezenţă. Birocratic, raportarea are, din punctul de vedere al evaluatorului, avantajul funcţional de a nivela oamenii, de a-i aduce la acelaşi numitor comun, cel cifric, în care diferenţa dintre o somitate unanim respectată şi un trepăduş versatil bolnav de ambiţie se estompează complet, balanţa înclinînd, în mod paradoxal, în favoarea acestuia din urmă [...]. *Raportarea* şterge cu buretele întreg inefabilul vieţii intelectuale academice, reducîndu-l pe ‚actant’ la nivelul unei funcţii, care îndeplineşte sau nu îndeplineşte coeficienţii cerute. Psihologic, lucrurile sînt chiar mai perfide, fiindcă, graţie birocrăţiei, trepăduşul bolnav de ambiţie atinge fără efort un nivel de apreciere instituţională la care el n-ar fi ajuns niciodată dacă departajarea s-ar fi făcut pe bază de operă sau de prestigiu. În schimb, pentru savantul autentic, reducţia la aritmetică echivalează cu o umilinţă. Lucrînd mai mulţi ani la o monografie sau la o sinteză, el nu s-a gîndit nici o clipă că munca sa ar putea fi măsurată printr-o cifră, compatibilă cu rubricatura ternă a unui tabel birocratic [...]. Universităţile româneşti de azi adăpostesc două categorii de persoane: performeri şi birocrăţi. În prima categorie intră acei puţini ‚retardaţi funcţionali’, care se încapăţînează să creadă că universitatea reprezintă calitate, efervescenţă selectivă sau elitism [...]. În a doua categorie se rostuesc cei pentru care aceste cuvinte nu reprezintă altceva decît vorbe goale. Forţa lor e dată de partipris-ul birocratic şi de susţinerea ca atare a sistemului [...]. Sistemul agreează birocrăţii. Îi mîngîie, îi iubeşte, îi înzestrează cu puncte [...].¹³

Kritisiert wird in Fachkreisen nicht nur der Publikationszwang¹⁴ und die Orientierung an Indikatoren und quantitativen Metriken, wodurch die „Qualität“ der Forschungsleistungen einzelner

¹³ Borbély, Ştefan: Performeri şi birocrăţi. In: *Observator cultural*. Beitrag vom 01.02.2019; <https://www.observatorcultural.ro/articol/performeri-si-birocrati/>; 13.12.2023.

¹⁴ Vgl. hierzu den Leitspruch „Publish or Perish“.

Wissenschaftler oder Einrichtungen¹⁵ bzw. die Förderungswürdigkeit von Forschungsvorhaben formal eingeschätzt wird, sondern auch der undifferenzierte „Evaluationswahn“ der „höheren Instanzen“ (Geldgeber, Stipendienvergeber, Entscheidungsträger¹⁶) im Hochschulwesen aufgrund von Zitierungsanalysen¹⁷ bzw. Zitierungsindexen. Für die Zitierhäufigkeit einer Arbeit ist auch die Anzahl der Autoren wichtig, da die Autoren im eigenen Netzwerk auf ihre Publikation hinweisen, sodass sich auch die Chancen erhöhen, zitiert zu werden.¹⁸ Marx (2019) erwähnt „einige der meistgenannten Gründe für mögliche Verzerrungen“, d.h. Über- und Unterbewertung von Zitierungszahlen, darunter Zitierkartelle, bei denen sich Wissenschaftler gegenseitig zitieren; unvollständige oder willkürliche

¹⁵ Zitierungsdaten werden nicht nur bei Beförderungen und Auszeichnungen (Preis- und Titelverleihungen), sondern auch als Maßstab bei der Evaluierung der Hochschulen und beim internationalen Vergleich von Leistungen herangezogen.

¹⁶ Z.B. der Nationale Rat für wissenschaftliche Forschung (Consiliul Național al Cercetării Științifice CNCS), der als Mittlerinstitution des Bildungsministeriums unter anderem die staatlichen Fördergelder für Forschungsprojekte, auch an Hochschulen, ausschreibt und vergibt. Die Forschungsförderung ist sehr selektiv bei der Mittelzuweisung. Ein Förderantrag beinhaltet außer dem Forschungsvorschlag auch den Lebenslauf der beteiligten Wissenschaftler, deren Publikationslisten und Empfehlungsschreiben.

¹⁷ Z.B. von Veröffentlichungen, Forschungsinstituten oder Universitäten auch im Ländervergleich. Der Science Citation Index Expanded (SCI) bildet zusammen mit dem Social Sciences Citation Index (SSCI) und dem Arts And Humanities Citation Index (A&HCI) das Web of Science (WoS), das als Grundlage der meisten bibliometrischen Untersuchungen herangezogen wird. Weitere bedeutende Zitierindizes sind Scopus von Elsevier oder Google Scholar.

¹⁸ Hombostel, Stefan/Klingsporn, Bernd/von Ins, Markus: Messung von Forschungsleistungen – eine Vermessenheit? In: Publikationsverhalten in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen. Beiträge zur Beurteilung von Forschungsleistungen (= Diskussionspapiere der Alexander von Humboldt-Stiftung 12) Bonn 2009, S. 11-32; hier S. 19.

Literaturangaben; Nennung von Namen oder Abkürzungen als Danksagung oder persönliche Mitteilung; unterschiedliche Zitierrkulturen; Begünstigung der Mainstream-Forschung; fachliche Verankerung bzw. nationalspezifische Themenstellung von Veröffentlichungen (Buch- vs. Aufsatz-Zitierungen schwanken nach Fachbereich; so werden in den Geistes- und Sozialwissenschaften Bücher und Buchbeiträge öfter als Artikel zitiert), weshalb Zitierungsanalysen „lediglich eine gewisse Orientierung“ (S. 153) ermöglichen. Allerdings liefern sie den Nachweis, ob ein Forscher einen eher niedrigen oder hohen Impact im Vergleich zu seinen Fachkollegen hat. Als Fazit gilt deshalb: „Und genau das ist es, was Zitierungszahlen liefern können: Hinweise auf Stärken, Defizite und gefährliche Entwicklungen!“ (S. 154). Überflüssig ist es, darauf hinzuweisen, dass eine Arbeit auch häufig zitiert werden kann, wenn ihre Ergebnisse falsch sind, d.h. die Anzahl der Zitierungen belegt nur bedingt die Resonanz einer Publikation. Die Frage, inwieweit Wirkung (Impact) und Qualität korrelieren, bzw. die Aussagekraft und Brauchbarkeit von Zitierungen als Bewertungsmaßstab für die Forschungsleistung wird international in Fachkreisen und Medien intensiv diskutiert.

Für die jeweilige Beförderungsstufe müssen bestimmte Bedingungen erfüllt werden, sodass die Anforderungen heute wesentlich höher sind als noch vor einem Jahrzehnt. Um befördert zu werden, muss das Lehrpersonal Veröffentlichungen vorweisen, Forschungsprojekte anleiten oder daran beteiligt sein. Die „Qualität“ der Forschung wird zudem auch daran gemessen, inwieweit Drittmittel eingeworben wurden. Die „gesellschaftliche Verwertbarkeit“ der Forschungsergebnisse ist in einigen Fachbereichen als Qualitätsmerkmal einzustufen.¹⁹ Das

¹⁹ Vgl. dazu Schuh, Christina: Publikationsverhalten im Überblick – eine Zusammenfassung der einzelnen Diskussionsbeiträge. In: Publikationsverhalten in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen. Beiträge zur Beurteilung von Forschungsleistungen (= Diskussionspapiere der Alexander von Humboldt-Stiftung 12) Bonn 2009, S. 6-13; hier S. 9.

Bildungsgesetz sieht die kumulative Habilitation als Voraussetzung für eine Stelle als Professor vor. Eine Habilitationsschrift, die in Rumänien kumulativ ausfällt, wird prinzipiell nicht veröffentlicht. Für eine Beförderung müssen folglich bestimmte Anforderungen erfüllt werden, die je nach Disziplin unterschiedlich ausfallen.²⁰ Dabei spielt nicht nur die (Lehr- und) Forschungserfahrung eine Rolle, sondern auch die Publikationsanzahl und der -ort.

Als Grundlage zur Bewertung von Forschungsleistungen und ein entscheidendes Kriterium für eine Karriere an Universitäten gilt die in einem renommierten Verlag veröffentlichte Dissertation. Veröffentlichungen als Online-Publikationen sind vergleichsweise zu Publikationen im Print-Format unbedeutend, auch weil sie bei der Bewertung wissenschaftlicher Leistungen von Lehr- und Forschungspersonal nicht zählen.

Gegenwärtig werden vorrangig Aufsätze in Zeitschriften, Sammel-, Tagungs- und Kongressbänden oder in Festschriften veröffentlicht, während früher die Monografie eine bevorzugte Publikationsgattung war.²¹ Die Erklärung hierfür ist zumindest folgenden zwei Gründen zu verdanken. Ein Aufsatz in einer Zeitschrift, die von den Datenbanken²² ISI/Thompson Reuters, Elsevier/Scopus oder Ebsco erfasst wird, wird mit 25 Punkten bewertet, während im Gegensatz dazu ein „seriöses“ Buch von mindestens 200 Seiten, an dem der Autor über Monate oder Jahre gearbeitet hat, nur mit 30 Punkten bewertet wird. Das ist demütigend und hat eine breite Unzufriedenheit unter Fachkollegen ausgelöst. Bei der Suche nach einem geeigneten, d.h.

²⁰ Das rumänische Hochschulsystem verzeichnet folgende Karrierestufen: Assistent, Lektor, Dozent (rum. conferențiar) und Universitätsprofessor.

²¹ Populärwissenschaftliche Beiträge finden wenig Beachtung.

²² Viele Zeitschriften werden in unterschiedlichem Maße in Datenbanken registriert. Dabei sind nichtenglischsprachige Publikationen benachteiligt.

auch von den Prüfungsausschüssen anerkannten Fachverlag²³ im deutschsprachigen Ausland für eine in deutscher Sprache verfasste Publikation scheitern die Autoren an den oft überhöhten Druckkosten, auch wenn die Bücher nicht immer qualitativ hochwertig verarbeitet wurden, da – so die Erklärung – für germanistische Fachbücher der Markt klein ist und Verlage daran nicht verdienen können. Zudem hat sich der Stellenwert der Rezensionen in Fachzeitschriften geändert, sodass heute vermehrt Rezensionen veröffentlicht werden, die – wenn auch weitaus weniger – ebenfalls „Punkte“ einbringen.

Darüber hinaus werden heute weitaus öfter Dissertationen veröffentlicht als früher, da für eine unbefristete Stellenbesetzung im Hochschulwesen außer dem Dokortitel auch die Dissertation gedruckt vorliegen muss. Daher werden laufend Dissertationen veröffentlicht, auch wenn deren Qualität unterschiedlich ausfällt, sodass die Veröffentlichungspflicht durchaus auch kritisch gewertet wird. Angemerkt sei, dass bei Nachwuchswissenschaftlern²⁴ die Dissertation die erste Veröffentlichung im Buchformat ist, da die Veröffentlichung von Masterarbeiten in Rumänien nicht üblich ist. Wurden früher keine oder kaum Publikationen vor der Dissertation veröffentlicht, so werden heute Zeitschriftenartikel oder Beiträge in Sammelbänden zum Thema der Dissertation oder zu ihrem Fortschritt bereits während der Promotionszeit publiziert²⁵, auch wenn (1) kein „herausragender“ wissenschaftlicher Beitrag damit verbunden ist und (2) die Beherrschung des wissenschaftstypischen Sprachstils, den

²³ Verlage wie z.B. de Gruyter, Peter Lang, Winter, Böhlau gelten als seriös und sind als Publikationsorte beliebt. Zu den wichtigsten Verlagshäusern, die Fachzeitschriften und Fachbücher in englischer Sprache herausgeben, gehören: Elsevier, Springer, Taylor & Francis, Wiley, Oxford University Press, Cambridge University Press.

²⁴ Um eine bessere Lesbarkeit zu erreichen, wird auf eine gendergerechte Schreibweise verzichtet.

²⁵ Von den Doktoranden wird Selbstständigkeit erwartet und dass sie zwei Aufsätze pro Jahr, unter denen eine Erstautorschaft, veröffentlichen.

Ehlich (1993, 1999) als „alltägliche Wissenschaftssprache“ bezeichnet²⁶, nicht überzeugend ausfällt, womit die Doktoranden allerdings der Forderung nach Verbreitung der Forschungsergebnisse in der breiten Öffentlichkeit nachkommen müssen. Manche sehen darin ein Mittel der Selbstvermarktung. Bei vielen ist eine hohe Bereitschaft vorhanden, in englischer Sprache zu veröffentlichen, um die Sichtbarkeit der eigenen „Forschung“ zu erhöhen.

Es lassen sich nicht nur bevorzugte Publikationsformen ausmachen, wie möglichst gut platzierte Aufsätze in international verbreiteten, d.h. anerkannten, am besten englischsprachigen Zeitschriften²⁷. Die „Vielschreiberei“ verlangt nach Orientierung. Folglich wird dem Netzwerkausbau und der Suche nach geeigneten, d.h. nützlichen persönlichen Kontakten eine bedeutende Rolle beigemessen, um etwa potenzielle Helfer, Gutachter, Herausgeber, mögliche Mitautoren oder Mitarbeiter für künftige Projekte ausfindig zu machen, wodurch man die Karriereleiter rascher erklimmen oder zumindest die eigenen Aufsätze schneller in prestigeträchtigen Zeitschriften unterbringen kann. Gut ist, wenn man gleich mehrere Zunftgenossen

²⁶ Ehlich, Konrad: Deutsch als fremde Wissenschaftssprache. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, 19/1993, S. 13–42; Ehlich, Konrad: Alltägliche Wissenschaftssprache. In: *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 26/1999, S. 3–24. Die Aneignung kommunikativer Handlungsmuster der Wissenschaftssprache wird an vielen Universitäten durch Schreibwerkstätten bzw. Schreibberatungen gefördert, die in Rumänien allerdings rar sind.

²⁷ Das globale Wissenschafts-Englisch wird als BSE („bad simple English“) oder BE („Broken English“) kritisiert. Vgl. dazu Glück, Helmut: *Deutsch als Wissenschaftssprache: Sprachfreies Denken gibt es nicht*. Beitrag vom 25.04. 2008; <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/deutsch-als-wissenschaftssprache-sprachfreies-denken-gibt-es-nicht-1544592.html>; 11.12.2023; Antosik, Jessica: *Deutsch als Wissenschaftssprache: Kampf dem Globalesisch?* Beitrag vom 11.01.2013; <https://uepo.de/2013/01/11/deutsch-als-wissenschaftssprache-kampf-dem-globalesisch/>; 15.12.2023.

findet, die sich bereit erklären, die Aufsätze konstant oder ab und zu in den eigenen Studien zu zitieren – wie du mir, so ich dir. Reziprozität als Schlüssel zum Erfolg.

Die Forderung nach einer schnelleren Rezeption der Forschungsergebnisse führt einerseits dazu, dass Trendthemen²⁸ aufgegriffen werden, die man einem breiteren Zeitschriftenkreis zuschicken kann, andererseits ist zu beobachten, dass die mehrfache Autorschaft zugenommen hat.²⁹ Zusammen kommt man ja eher voran.³⁰

Zunehmend sind in den letzten zehn Jahren Sammelbände bzw. Überblicksdarstellungen zu Themen von nationalspezifischer Relevanz³¹ erschienen, die nicht nur von älteren Fachkollegen oder Lehrstuhlinhabern betreut wurden.³²

Infolge der veränderten Publikationspraxis, die sich in der Einreichung von Aufsätzen³³ für Zeitschriften äußert, die in wichtigen Datenbanken aufgenommen sind, kann sich der lokale oder nationale wissenschaftliche Publikationsmarkt schwer erhalten. Fachpublikation der Germanistik³⁴ gibt es an allen traditionsreichen Standorten (Temeswar, Großwardein, Klausenburg, Hermannstadt, Kronstadt, Jassy und Bukarest) in

²⁸ Interdisziplinäre Arbeiten genießen zunehmend einen höheren Stellenwert.

²⁹ Üblicherweise wird auch der Übersetzer eines Aufsatzes als „Autor“ angeführt, nicht nur die Projektmitarbeiter.

³⁰ In der internationalen Germanistik ist die Einzelautorschaft die Regel, anders bei Büchern.

³¹ Auf die Erwähnung einiger Titel wird hier auch aus Platzgründen verzichtet.

³² Wenn auch kritisiert wird, dass derartige Buchprojekte nicht als „wissenschaftliche Leistung“ anzurechnen wären.

³³ Nicht immer hat der erstgenannte Autor den größten Beitrag zum Artikel geleistet. Manchmal werden Autoren aufgeführt, die keinen Anteil an der Arbeit geleistet haben. Eine Ehrenergenschaft kann daher nicht immer ausgeschlossen werden.

³⁴ Die das Verfahren des double blind peer review anwenden und in Publikationen des Typs A, B, C klassifiziert werden.

Rumänien.³⁵ Störend ist die noch immer vorherrschende Ansicht, dass deutschsprachige Fachzeitschriften aus dem Ausland den inländischen (weit) überlegen sind.³⁶ Was die Themenbreite angeht, so werden die Traditionslinien der rumänischen Germanistik weiterhin bewahrt, auch wenn den Germanisten u.U. vorgeworfen wird, sie würden sich „lebenslänglich“ mit einem Forschungsbereich befassen. Zu den bevorzugten Themen der rumänischen Germanistik gehören die Erforschung der deutschsprachigen Literatur Rumäniens, ihre Rezeption und Übersetzung, die Untersuchung literarischer Produktion der in Rumänien verbliebenen Autoren (z.B. Joachim Wittstock, Carmen E. Puchianu, Eginald Schlattner), Wechselwirkungen im Bereich der Literatur- und Kulturvermittlung in multiethnischen Gebieten, Fragen der Inter-, Trans- und Multikulturalität, die Rolle der historischen deutschsprachigen Presse und der deutschen Minderheit in der rumänischen Gesellschaft sowie Kulturleben. Im linguistischen Bereich liegt der Schwerpunkt auf den historischen oder aktuellen Erscheinungsformen von Sprache in Urkunden oder Medien und auf dem Sprachgebrauch aus der Sicht der Variationslinguistik, Mehrsprachigkeit oder Kontrastivität. Damit bemüht sich die rumänische Germanistik um die Wahrung des kulturellen Erbes der deutschen Minderheit in Rumänien. Außerdem ist in verschiedenen Philologien zu beobachten, dass Themen, die für ein nationales Publikum von Interesse sind, in englischer Sprache in Zeitschriften mit Einflussfaktor veröffentlicht werden, um eine erhöhte internationale Sichtbarkeit zu erreichen. Die Tatsache, dass in Rumänien Deutsch als Publikationssprache in Fachzeitschriften germanistischer Standorte weiterhin gepflegt wird, ist als Beitrag zur Aufrechterhaltung des Deutschen als Wissenschaftssprache zu werten.

³⁵ Neben der Druckversion gibt es auch Online-Versionen. Viele Zeitschriften sind zudem in einer kompletten Ausgabe frei zugänglich.

³⁶ Wahrscheinlich liegt dies auch daran, dass die Gutachter i.d.R. zum Lehrstuhl gehören, der die Zeitschrift herausgibt.

Zusammenfassend lässt sich anmerken, dass sich das Publikationsverhalten etablierter Wissenschaftler, Nachwuchswissenschaftler und Jungforscher und der „Punktesammler“ im Fachbereich Philologie in Rumänien – angesichts des steigenden Wettbewerbs und entgegen der verschärften Kritik an den Messverfahren für die Güte von Publikationen bzw. an der Gewichtung der Bücher und Aufsätze – auf die gegenwärtige Leistungsbewertung umgestellt hat. Da Universitäten für Beförderungen vermehrt Veröffentlichungen in möglichst hochgerankten Zeitschriften erfordern, deren Publikationssprache fast ausschließlich Englisch ist, hat der interne wissenschaftliche Publikationsmarkt erhebliche Schwierigkeiten. Zu den beobachtbaren Veränderungen im aktuellen rumänischen Wissenschaftssystem bzw. im germanistischen Betrieb gehört zuvorderst das verstärkte Bedürfnis nach Publikationen im Ausland. Dabei erfolgt die Auswahl der Zeitschriften nicht ausschließlich nach ihrer thematischen Ausrichtung oder nach der Zielgruppe, sondern pragmatisch nach der Präsenz entsprechender Publikationsorgane in bestimmten Datenbanken.³⁷ Die herausragende Stellung der Monografie nimmt ab, nicht nur im Zusammenhang

³⁷ Um mehr Sichtbarkeit zu erreichen, werden zunehmend Aufsätze in oft zitierten Zeitschriften publiziert, nachdem sie das Peer Review-Verfahren erfolgreich bestanden haben. Der Begriff steht auch für die Bewertung der bisherigen Leistung einzelner Wissenschaftler. Zu den Schwächen an diesem Evaluationsverfahren wissenschaftlicher Praxis (z.B. variierende Qualität der Expertise der Gutachter; Zitierung der Experten des Fachbereichs als „Publikationsstrategie“; Vorherrschen von Interessen, „die wenig mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu tun haben“) vgl. Perez, Danae: 5 Fragen zum Peer Review Verfahren. O.J.; <https://anaphora.ch/kommunikationskompetenz/peer-review-verfahren/>; 14.12.2023. Zu einigen Kritikpunkten (z.B. Verzögerung der Veröffentlichung, Verhinderung innovativer Ideen, Datendiebstahl oder Neigung zu Voreingenommenheit) vgl. Mittermaier, Bernhard: Quo vadis Peer Review? In: *b.i.t.online* 23 (2)/2020, S. 149-155; <https://www.b-i-t-online.de/heft/2020-02-fachbeitrag-mittermaier.pdf>; 14.12.2023.

mit den steigenden Kosten im wissenschaftlichen Publikationswesen, stattdessen werden thematische Sammelbände als zentrale Publikationsformen bevorzugt. Vermehrt werden Beiträge, die bereits als Buchabschnitte oder in Fachzeitschriften erschienen sind, auch auf Plattformen veröffentlicht. Generell genießen Printmedien eine höhere Wertschätzung. Darüber hinaus ist nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie europaweit feststellbar, dass der Tagungsbetrieb von Online-Tagungen überschwemmt ist; ferner auch eine erhöhte Ko-Autorschaft, bei der man nicht erwarten kann, dass alle genannten Autoren zur Veröffentlichung wesentlich beigetragen haben, Mit-Herausgeberschaften bei Sammelbänden³⁸ und die Bevorzugung von „Themenheften“ bei Zeitschriften sowie umfangreicherer Fachartikel³⁹ anstatt von Aufsätzen in Zeitschriften seitens erfahrener Fachkollegen. Zunehmend werden Überblicksdarstellungen veröffentlicht und – zumindest zu Beginn der Karriere – Lehrmaterialien. Die Mitwirkung bei wissenschaftlichen Projekten, Forschungsverbünden und Tagungen ist weiterhin wichtig. Ein gewisses Ansehen verschaffen auch Übersetzungen. Außerdem erscheinen heute Dissertationen⁴⁰ weitaus öfter nach dem Abschluss des Promotionsverfahrens, sodass Nachwuchsforscher heute mehr und früher publizieren als noch vor zehn Jahren. Zudem nutzen Jungforscher nach der Publikation verschiedene Möglichkeiten, die Sichtbarkeit ihrer Forschungsergebnisse zu erhöhen (z.B. akademische soziale Netzwerke, soziale Medien und Open Access Zweitveröffentlichung). Deutsch genießt weiterhin ein hohes Prestige als Kultursprache in Rumänien, sodass Deutsch seinen Status als Publikationssprache im

³⁸ Beliebt ist der Sammelband als Format, da er sich – bei Gewährung finanzieller Zuschüsse – als relativ schnell erscheinendes Publikationsorgan etabliert hat.

³⁹ Dabei wird die Zitierung jüngerer und jüngster Literatur (die letzten 5 bis 10 Jahre) bevorzugt.

⁴⁰ In wenigen Pflichtexemplaren.

Fachbereich Germanistik weiterhin bewahren konnte. Hinzu kommt, dass Qualitätsmerkmale die finanzielle Unterstützung von staatlicher Seite bedingen, die Einwerbung von Drittmitteln, Teilnahme an internationalen Forschungsprojekten und die Forderung nach Kooperation mit lokalen Wirtschaftsträgern als „Zeichen der Zeit“ zu werten sind.

Ausgehend von der Kritik, die Qualität von Forschung und die Leistungsfähigkeit über quantitative Verfahren der Zitationsmessung einzustufen, wurde in der Öffentlichkeit auch die Sprachumstellung auf Englisch kritisiert, wodurch eine schnellere und breite Rezeption von Forschungsergebnissen gewährleistet sein würde.⁴¹ Allerdings hat nicht nur die „Tonnenideologie“ zu einem Qualitätsverfall geführt, sondern auch die verstärkte Zuwendung zu Englisch als Publikationssprache selbst bei Nischen-Themen im Wettlauf um Ressourcen, was die Forschungsvielfalt bedroht, oder die vereinheitlichende Publikationskultur:

Objektiv gesehen ist an der aktuellen Entwicklung der Rückgang von Vielfalt zu kritisieren, Vielfalt der Paradigmen, der Publikationsformen, der Publikationssprachen, Vielfalt der Textformen. Eine stark hierarchisierte Publikationskultur ist vor allem dann für den Fortschritt der Wissenschaft schädlich, wenn sie es nicht zu leisten vermag, die Kreativität auch der Peripherien mit in Innovationsprozesse einzubeziehen. Gerade aus der Befürchtung, die Vielfalt könnte in der Hierarchisierung mehr und mehr nach unten gedrückt oder gar ganz verhindert werden, entspringt u.a. [...] die aus verschiedenen Reihen geäußerte, teils vehemente Kritik etwa gegen das Ranking linguistischer Zeitschriften [...] oder gegen Zitierindizes, die auf bestimmte Publikationsorgane beschränkt sind und andere nicht berücksichtigen.⁴²

⁴¹ Dabei sind auch die Folgen der Dominanz der US-Zeitschriftendatenbanken und die Gleichsetzung der Internationalität mit Englischsprachigkeit diskutiert worden.

⁴² Kabatek, Johannes: Publikationsverhalten in der Linguistik. In: Publikationsverhalten in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen.

Wenn auch die Anforderungen an die Karrierestufen länderspezifisch ausfallen, hängt das Renommee rumänischer Philologen und Germanisten von einer intensiven wissenschaftlichen Tätigkeit und von Veröffentlichungen – wenn möglich in Spitzenzeitschriften – im Ausland ab. Kooperationen mit Universitäten, Forschungszentren, Kultureinrichtungen inner- und außerhalb Rumäniens steigern ebenfalls das Ansehen der Wissenschaftler. Quantität vor Qualität.

Literatur

- Ehlich, Konrad: Deutsch als fremde Wissenschaftssprache. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, 19/1993, S. 13–42.
- Ehlich, Konrad: Alltägliche Wissenschaftssprache. In: *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 26/1999, S. 3–24.
- Groebner, Valentin: Die Zukunft im Schloss. In: Groebner, Valentin: *Wissenschaftssprache digital. Die Zukunft von gestern*. Konstanz 2014, S. 7–10.
- Kaiser, Astrid: *Reiseführer für die Unikarriere. Zwischen Schlangengrube und Wissenschaftsoase*. Opladen 2015.
- Sava, Doris: Fit für die Wissenschaft? Neue Formen des Reputationsgewinns. In: *Synergy* 18 (1)/2022, S. 150–161.
- Thielmann, Winfried: *Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich. Hinführen – Verknüpfen – Benennen*. Heidelberg 2009.

Internetquellen

- Antosik, Jessica: *Deutsch als Wissenschaftssprache: Kampf dem Globalesisch?* Beitrag vom 11.01.2013; <https://uepo.de/2013/01/11/deutsch-als-wissenschaftssprache-kampf-dem-globalesisch/>; 15.12.2023.

- Borbély, Ștefan: Performeri și birocrați. In: *Observator cultural*. Beitrag vom 01.02.2019; <https://www.observatorcultural.ro/articol/performeri-si-birocrati/>; 13.12.2023.
- Glück, Helmut: *Deutsch als Wissenschaftssprache: Sprachfreies Denken gibt es nicht*. Beitrag vom 25.04. 2008; <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/deutsch-als-wissenschaftssprache-sprachfreies-denken-gibt-es-nicht-1544592.html>; 11.12.2023.
- Hombostel, Stefan/Klingsporn, Bernd/von Ins, Markus: Messung von Forschungsleistungen – eine Vermessenheit? In: Publikationsverhalten in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen. Beiträge zur Beurteilung von Forschungsleistungen (= Diskussionspapiere der Alexander von Humboldt-Stiftung 12) Bonn 2009, S. 11-32; https://www.qs.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_qualitaets-sicherung/Dateidownloads/Publikationsverhalten_in_unterschiedlichen_wissenschaftlichen_Disziplinen.pdf; 12.12.2023.
- Kabatek, Johannes: Publikationsverhalten in der Linguistik. In: Publikationsverhalten in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen. Beiträge zur Beurteilung von Forschungsleistungen (= Diskussionspapiere der Alexander von Humboldt-Stiftung 12) Bonn 2009, S. 46-49; https://www.qs.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_qualitaets-sicherung/Dateidownloads/Publikationsverhalten_in_unterschiedlichen_wissenschaftlichen_Disziplinen.pdf; 12.12.2023.
- Kehm, Barbara M.: *Deutsche Hochschulen: Entwicklung, Probleme, Perspektiven*. Beitrag vom 28.04.2015; unter <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/205721/hochschulen-in-deutschland>; 11.12.2023.
- Köster, Thomas: *Dossier: Deutsch als Wissenschaftssprache*. „Mit der Sprache stirbt Kultur“: Jürgen Trabant im Gespräch; <http://www.goethe.de/lhr/prj/diw/dos/de7245855.htm>; 12.12.2023.

- Marx, Werner: Forschungsbewertung auf der Basis von Zitierungen – Aussagekraft und Grenzen der Methode. In: Publikationsverhalten in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen. Beiträge zur Beurteilung von Forschungsleistungen (= Diskussionspapiere der Alexander von Humboldt-Stiftung 12) Bonn 2009, S. 132-155; https://www.qs.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_qualitaets-sicherung/Dateidownloads/Publikationsverhalten_in_unterschiedlichen_wissenschaftlichen_Disziplinen.pdf; 12.12.2023.
- Mittermaier, Bernhard: Quo vadis Peer Review? In: *b.i.t.online* 23 (2)/2020), S. 149-155; <https://www.b-i-t-online.de/heft/2020-02-fachbeitrag-mittermaier.pdf>; 14.12.2023.
- Perez, Danae: 5 Fragen zum Peer Review Verfahren. O.J.; <https://anaphora.ch/kommunikationskompetenz/peer-review-verfahren/>; 14.12.2023.
- Schuh, Christina: Publikationsverhalten im Überblick – eine Zusammenfassung der einzelnen Diskussionsbeiträge. In: Publikationsverhalten in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen. Beiträge zur Beurteilung von Forschungsleistungen (= Diskussionspapiere der Alexander von Humboldt-Stiftung 12) Bonn 2009, S. 6-13; https://www.qs.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_qualitaetssicherung/Dateidownloads/Publikationsverhalten_in_unterschiedlichen_wissenschaftlichen_Disziplinen.pdf; 12.12.2023.